

# «Weil ihr recht habt, müsst ihr vernichtet werden»

**Theater** Das Theater Orchester Biel Solothurn zeigt zum Saisonbeginn mit «Das heilige Experiment» ein Historiendrama, das vor 74 Jahren im gleichen Theater uraufgeführt wurde. Die Inszenierung ist packend. Aber ist das Stück zeitgemäss?

Alice Henkes

Ganz klar: Katharina Rupps Inszenierung von Fritz Hochwälders Stück «Das heilige Experiment», das am Samstag im Stadttheater Solothurn Premiere hatte, ist grandios. Atmosphärisch dicht und spannungreich von der ersten bis zur letzten Minute.

In einem genial reduzierten Bühnenbild (Cornelia Brunn) entfaltet das Spiel um Schuld und Unschuld, Gewissen und Gehorsam eine enorme Sogkraft. Die kraftvollen Dialoge bewegen. Das Stück ist bis auf den letzten Mann perfekt besetzt – und das ist durchaus wörtlich zu verstehen, verzeichnet das Drama doch 14 Männerrollen und keine weibliche Figur.

## Inseln der Seligen

«Das heilige Experiment» führt zu einem der grossen politischen Konfliktzentren des 18. Jahrhunderts. Spanien und Portugal sind dabei, sich den südamerikanischen Kontinent anzueignen, seine Bodenschätze und Arbeitskräfte auszubeuten. Missionare spielen bei der Unterwerfung der indigenen Bevölkerung eine nicht unerhebliche Rolle. Verschiedene Orden – Dominikaner, Franziskaner und andere – unterweisen die Ureinwohner im christlichen Glauben. Die Jesuiten gründen 1609 eine erste Siedlung, Reduktion genannt.

Es bleibt nicht bei einer Siedlung. In den kommenden Jahrzehnten entstehen über 30 Reduktionen, in denen jeweils 2000 bis 8000 Indigene leben. Diese Siedlungen prosperieren. Ja, sie sind deutlich ertragreicher als die Haciendas der weltlichen Grossgrundbesitzer und Farmer. Und das obwohl oder gerade weil die Jesuiten-Padres ihre Siedlungen als eine Art prä-sozialistischer Gemeinschaften führen. Die Reduktionen, so erzählt es das Stück Hochwälders, sind kleine Inseln der Seligen, auf denen weder Armut noch Ausbeutung Platz haben. Die Ureinwohner arbeiten freiwillig und zu gerechtem Lohn.

## Das Urteil ist gefällt

Der Erfolg der Reduktionen erzeugt Unzufriedenheit bei den europäischen Siedlern, die sich um ihren Profit gebracht sehen. Gerüchte entstehen, die Jesuiten erwirtschafteten Reichtümer, die sie der spanischen Krone vorenthielten. Sie betrieben geheime Silberminen. Sie versklavten die Ureinwohner. Sie strebten nach irdischer Macht.



**Schwere Prüfung** Provinzial Fernandez (Günter Baumann, sitzend) im Kreis der Ordensbrüder. Konstantin Nazlamov / zvg

Fritz Hochwälders Stück ist, trotz des nicht unerheblichen Rollenaufgebots, ein Kammerspiel, in dem die Frage nach Schuld und Gewissen, Wahrheit und Verleumdung reflektiert wird. Das Stück spielt am 16. Juli 1767 im Jesuitenkolleg in Buenos Aires. Pedro de Miura wurde vom spanischen König ausgesandt, um die Zustände in der Reduktionen zu untersuchen und die Gerüchte über die Jesuiten zu überprüfen. De Miura ist nicht der Erste, der vom Königshof nach Lateinamerika geschickt wird, um die jesuitischen Siedlungen kritisch zu betrachten. Doch anders als seine Vorgänger, hat er das Urteil des Königs bereits in der Tasche: Egal, was seine Untersuchungen ergeben mögen, de Miura hat die Jesuiten des Ungehorsams zu überführen und zur Auflösung ihrer Siedlungen zu zwingen.

Er brenne für Spanien und den König, bekennt Pedro de Miura, hervorragend gespielt von Michael Lucke. Und doch: Leicht fällt es ihm nicht, das Urteil des

Königs, das längst in seiner Tasche steckt, zu vollstrecken. Und das nicht nur, weil er den Provinzial der jesuitischen Gemeinschaft, Alfonso Fernandez, (exzellent als in sich ruhender, am Ende stark geforderter Provinzial: Günter Baumann) noch aus der Jugend kennt. De Miura erkennt die Ungerechtigkeit des königlichen Urteils und erklärt den Jesuiten resigniert: «Weil ihr recht habt, müsst ihr vernichtet werden.»

Die Jesuiten begehren unter der Führung ihres Provinzials gegen das Urteil auf und setzen de Miura gefangen. Doch ein Ordensgeneral erteilt Provinzial Fernandez den Befehl, sich aus den Siedlungen und aus dem politischen Geschehen zurückzuziehen. Gehorsam gehört zu den obersten Geboten für einen Jesuiten. Alfonso Fernandez folgt der Order des Ordensgenerals.

Mit dem «heiligen Experiment» bringt das Theater Orchester Biel Solothurn ein Stück auf die Bühne, das 1943 im gleichen

Theater (damals noch Städtebundtheater Biel-Solothurn) uraufgeführt wurde. Geschrieben hat es ein österreichischer Autor, dessen Name heute nicht mehr allzu geläufig ist: Fritz Hochwälder. In Wien als Sohn jüdischer Eltern geboren, gelernter Tapezierer und Sozialist, gelang Fritz Hochwälder 1938 die Flucht in die Schweiz. Er wurde im Tessin interniert und verfasste Theaterstücke. Ein Stück zum Thema Judenverfolgung kam nie auf die Bühne. Ein viel zu heisses Eisen.

## Harmloses Projekt

Für «Das heilige Experiment» bearbeitete Hochwälder einen historischen Stoff. Es gelang ihm, wie Charles Linsmayer in einer Publikation der Schweizer Jesuiten schreibt, «die Fremdenpolizei von der Harmlosigkeit des Projekts zu überzeugen.» Auch beim Publikum kam Hochwälders Historiendrama gut an. Es folgte eine Reihe ähnlich gestrickter Stücke – historischer Plot, spannende Handlungs-

struktur, wortmächtige Sprache – die Hochwälder international zu einem viel gespielten Autor machten. Doch bereits in den 60er-Jahren wurde es deutlich stiller um ihn. Sein Stil wurde als nicht mehr zeitgemäss empfunden.

Der Erfolg des «heiligen Experiments» in den 40er- und 50er-Jahren verdankt sich eindeutig dem Mix aus spannungsreichen Dialogen und einer herrlichen Unverfänglichkeit: Die grossen Fragen nach Schuld und Wahrheit und Verantwortung werden gestellt, das Stück wirkt somit gehaltvoll, bleibt aber angenehm auf Distanz in einem zeitlich wie geografisch weit entfernten Raum. Dieser Mix funktioniert auch heute wieder wunderbar. Der Handlungsablauf bewegt zu tiefst – aber doch nicht so sehr, dass einem hinterher der Appetit auf ein Cüpli verdorben wäre.

**Info:** Premiere in Biel am Donnerstag, 21. September, um 19.30 Uhr. [www.tobs.ch](http://www.tobs.ch).

## Tanz in sechs Gängen

**Theater** Saisonöffnung der Spectacles français im Bieler Stadtpark mit der Tänzerin Giulia Arduca. Ein Nachmittag voller Humor, Fantasie und Temperament.

Regnerisch und kalt war es am Samstag in Biel. Doch die trüben äusserlichen Bedingungen während ihrer ersten Vorstellung schienen dem aufgeweckten Gemüt von Giulia Arduca nichts anzuhaben. Der Tänzerin der Compagnie Ke Kosa gelang es ohne Probleme, in kurzer Zeit eine verbindliche Atmosphäre zu schaffen und ein paar Dutzend Zuschauerinnen und Zuschauer in ihr Spiel einzubeziehen.

Die Regeln dazu waren schnell klar: Jemand aus dem Publikum zog eine von 15 angebotenen Karten und las laut vor, was darauf steht. «Von nah und fern» hiess es etwa oder «im Rampenlicht». Eine andere Person wählte dann aus einer Auswahl von Musikstücken, die wie ein Menü auf einer Schiefertafel präsentiert wurden, eine passende Musik.

Nun konnte es losgehen. Ausdrucksstark und mit einem äusserst geschmei-

ligen Körper setzt die Tänzerin die Vorgaben aus dem Publikum um. Nähe und Ferne vermag sie ebenso sinnbildlich in Tanzschritten umzusetzen wie sie «im Rampenlicht» auf den wörtlich zu nehmenden Punkt bringt. Dabei bedient Giulia Arduca in ihren Tanzimprovisationen ein ganzes Arsenal an Tanzidiomen.

Dieses reicht von Breakdance bis zur klassischen Attitüde. Sie ergänzt ihre körperliche Ausdruckspalette mit Humor und Fantasie, mit Charme und einem Temperament, das ganz offensichtlich in ihren italienischen Wurzeln begründet liegt. Wie ein italienisches Menü mit Antipasto, mehreren Gängen und einem

kronenden Dessert gestaltet Giulia Arduca denn auch ihre gut einstündige Performance.

An Requisiten nutzt sie nicht viel mehr als ein paar Kleidungsstücke, die sie, wenn vom Publikum gewünscht, von einer Wäschschnur im Hintergrund abnimmt. Wichtig ist ihr vor allem das Publikum. Es ist Teil der Vorstellung und wird nach jedem Tanzgang in ein Gespräch verwickelt. Wie funktioniert Improvisation, was ist klassischer Tanz und wie unterscheidet er sich von modernen Ausdrucksformen?

Die Spectacles français geben mit ihrer ersten Vorstellung der Saison 2017/18 ein vielsagendes Statement ab. So wie Giulia Arduca in ihren Veranstaltungen den Begriffen Tanz und Choreographie auf den Grund geht und diese dadurch für ein breites Publikumsspektrum zugänglich macht, so sucht auch der Veranstalter des französischsprachigen Theaters in Biel in der kommenden Saison neue Zugänge und neues Publikum für seine Vorstellungen (siehe Infobox). *Annelise Alder*

Weitere Bilder von der Vorstellung unter [www.bielertagblatt.ch/arduca](http://www.bielertagblatt.ch/arduca)



**Wie ein italienisches Menü:** Giulia Arduca von der Compagnie Ke Kosa tanzte am Samstag im Pavillon im Stadtpark Biel. *Stefan Leimer*

## Das Saisonprogramm

- In der Saison 2017/18 sind die Spectacles français an verschiedenen Orten in Biel zu Gast. Denn ihre Heimstätte, das Théâtre Palace, wird derzeit renoviert (das BT berichtete).
- Viele Aufführungen finden im **Théâtre de Poche** und am **Rennweg 26** statt. Aber auch das Farelhaus, die QuartierInfo Mett, Privatwohnungen, das ehemalige Gurzelen-Stadion und öffentliche Plätze sind Schauplätze von Theatervorstellungen oder Chanson-Abenden.
- **43 Produktionen und fast 100 Aufführungen** sind in der neuen Saison geplant.
- Neben reinen Theatervorstellungen, umfassen diese auch **Chanson- und Tanzabende, Performances und Zirkusvorstellungen**. Die beliebte Reihe «Midi, théâtre» findet im Farelhaus statt.
- Ein Highlight, bei dem keine spezifischen Sprachkenntnisse nötig sind, bildet die Vorstellung von **«Le Cirque Pous-sière»** im Gurzelen-Stadion am 24. und 25. November. *aa*

**Link:** [www.spectaclesfrancais.ch](http://www.spectaclesfrancais.ch)